

## **Predigt zum Gründonnerstag**

am 24. März 2016 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

(Bibelstellen: Erste Lesung – Ex 12,1-8.11-14; Zweite Lesung – 1 Kor 23-26; Evangelium – Joh 13,1-15)

Die Feier der Paschanacht ist der Beginn des Exodus, der großen Befreiungstat Gottes. Einst fand Israel in Ägypten Schutz vor Hungersnot und wurde so vor dem sicheren Tod bewahrt. Weil die Israeliten viele Kinder bekamen, wurde das Volk Gottes von den Einheimischen als wachsende Bedrohung empfunden. Die Folge waren Schikanen, Unterdrückung, Versklavung und als Gipfel der Mord an allen männlichen Neugeborenen. Die Verbrechen des Pharao und seines Volkes schrien im wahrsten Sinn des Worts zum Himmel, sodass Gott eingriff und durch Mose das Volk aus der Gefangenschaft führte. Der Weg in die Freiheit war alles andere als ein Spaziergang. Während der 40-jährigen Wüstenwanderung verlor das Volk immer wieder das Vertrauen in Gott, in Mose und Aaron, die dem Zug vorangingen. Das Volk begann zu murren, die Stimmung wurde wankelmütig, die Sehnsucht nach der verheißenen Freiheit versiegte. Manche wollten zurück zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Andere gossen ein goldenes Kalb. Um dieses tanzten sie und sie beteten es an, wohl in der Überzeugung, sich selbst auf diese Weise wundersam zu stärken und am Ende aus eigener Kraft den Weg in die Freiheit zu finden. Modern ausgedrückt riefen sie sich und anderen mantramäßig zu: „Yes, we can!“ oder „Wir schaffen das!“. Und doch spürten viele instinktiv, wie unbeholfen und untauglich ihre Ideen waren, um den Weg durch die Wüste hin zum ersehnten Land zu finden. Rückblickend dürfen wir uns wundern, dass das Volk am Ende ans Ziel gelangte, in ihre ursprüngliche Heimat, die geprägt war von grünen Auen und frischen Wassern, einem Land, das von ihnen schlussendlich als irdisches Abbild des Paradieses empfunden wurde, als Geschenk Gottes, für das sich die schwierigen Zeiten lohnte.

Die Feier der Paschanacht steht am Beginn unserer Eucharistiefeier. Auch die Eucharistiefeier steht für einen Exodus und eine Befreiung: das Weggehen und das Hinter-sich-lassen von all dem, was Menschen in ihrem Inneren ängstigt, lähmt und gefangen hält. Die Eucharistiefeier erinnert daran, dass Gott sowohl aus den versklavenden Sorgen befreit, die Hass und Terror verursachen, wie aus den lähmenden Ängsten vor der Zukunft und vor dem Tod. Im Zusammensein mit Jesus in der Eucharistiefeier und im Empfang der hl. Eucharistie wissen wir uns von Gott

durchs Leben begleitet wie einst das Volk Israel durch die Wüste. Wie die 40-jährige Wüstenwanderung keine gemütliche Reise gewesen ist, so wenig ist unser Leben vor Schicksalsschlägen gefeit. Die Sehnsucht nach der verheißenen Freiheit geht auch heute bei vielen verloren. Damals wie heute basteln sich die einen Gott-Ersätze und andere gefallen sich in ihrer Gottlosigkeit. Beide Gruppen aber gießen sich gleichzeitig goldene Kälber, um die sie tanzen und andere tanzen lassen. Diese goldenen Kälber ähneln den Fleischtöpfen Ägyptens. Sie nehmen den Hunger, ebenso aber die Freiheit. Denken wir an die vielen Suchterkrankungen unserer Zeit und die Vielzahl von politischen und gesellschaftlichen Ideologien unserer Vergangenheit und Gegenwart. Sie alle versprochen und versprechen Freiheit. Am Ende führten und führen sie aber nur zu Leid und zum Tod unzähliger Menschen.

In all diesem ideologischen und politischen Auf und Ab der Geschichte und der Gegenwart gab und gibt es bei den Juden das Paschamahl und bei uns Christen die Eucharistiefeyer durch die jene, die das Vertrauen nicht verlieren, gestärkt werden und wo ihnen stets aufs Neue vor Augen geführt wird, wer ihnen letztendlich Zukunft schenkt. Diese unzerstörbare Zukunft finden wir nicht auf der Erde, finden wir noch viel weniger in einer Währungspolitik, einer politischen Union oder gar in der Gendertheorie. Das alles sind bestenfalls nützliche Werkzeuge für ein vorübergehend bequemes und sicheres Leben, aber nicht mehr. Die bleibende Zukunft finden wir nur bei Gott. Und wer immer daran zweifeln mag, mag es tun, und sich darin gefallen. Er mag sich abstrampeln im ständigen Beweis, dass er Gott für innerweltliches Glück nicht braucht. Am Ende wird er vom Tod eingeholt und damit von dem, der Hoffnung schenken will über dieses irdische Leben hinaus und in den Tod hinein.

Die Eucharistiefeyer und die dahinter stehende Theologie geben nicht vor, auf Erden ein irdisches Paradies schaffen zu können. Sie verweisen vielmehr auf Jesus Christus und sein Reich beim Vater. Sie erinnern daran, wer uns Orientierung gibt in den Alltag hinein und über den Alltag hinaus. Diese Orientierung ist sichtbar in der Fußwaschung. Sie ist eine Zusammenfassung all dessen, was Jesus im Leben gewirkt hat. Jede Heilung, jedes Wort des Trostes, der Aufmunterung und Belehrung, jedes mitmenschliche, helfende Tun und jeder Akt des Verzeihens sind Zeichen des Dienens. Dienen im Sinne Jesu heißt: sich gegenseitig zum Leben verhelfen, sich gegenseitig gutes Leben ermöglichen, sich gegenseitig ins Leben hereinnehmen oder auch anders ausgedrückt: zueinander barmherzig sein und die Nöte und Stärken des Gegenüber erkennen. Das ist die Orientierung, die Jesus uns schenkt und die uns in der Eucharistie vor Augen gestellt wird. Die Mitfeier der Eucharistie stärkt unseren Blick auf die Gegenwart mit ihren Sorgen und Reichtü-

mern. Sie lenkt unseren Blick aber auch in das Paradies, das wir trotz bestem Bemühen doch erst bei dem erfahren, der uns durchs Leben begleitet: Gott.

Durch die Eucharistiefeier will uns Gott aus Tod und Verderben, aus all dem, was uns einengt und Angst macht, hinausführen. Sie ist gleichzeitig Ermutigung zu einem Füreinander-dasein, durch das wir uns selbst und andere zum irdischen und ewigen Leben befähigen. Sie ist deshalb Quelle und Höhepunkt unseres christlichen Lebens. Sie ist deshalb Quelle und Höhepunkt unserer christlichen Gemeinde, aus der wir die nötige Kraft beziehen, um unseren Lebensraum und unseren Heimatort positiv zu prägen. Das ist hilfreich und notwendig, selbst wenn wir oft nur wenige sind. Die Eucharistiefeier ist Begegnung mit Gott, durch die wir Heil erfahren und die Orientierung behalten in unserem Tun und Lassen. Amen!